

11

AUSGABE



PRIGNITZER ENGELSBOTE

Nachrichten aus dem Evangelischen Kirchenkreis Prignitz

A landscape photograph showing a grassy field with several large, leafless trees in the foreground and middle ground. In the background, a red brick building is visible under a clear blue sky. A body of water is in the lower foreground.

Fremde Heimat Prignitz

Zuhause ist mehr als ein Dach über dem Kopf.
Vom Aufbrechen, Abschiednehmen und Ankommen.

Geistliche Impulse und Informationen

GELEITWORT



Eva-Maria Menard
Superintendentin
des Kirchenkreises

„Und, wie ist es so aus Berlin in die Prignitz zu kommen, fühlen Sie sich fremd?“ Ich weiß nicht wie oft mir im vergangenen Jahr diese Frage gestellt wurde.

Fremdsein, heißt, nicht zu wissen, wo es lang geht, und aufs Navi angewiesen zu sein. Fremdsein bedeutet auf andere Gewohnheiten zu treffen (Wir essen hier immer spätestens um 12.00 Uhr Mittag!). Fremdsein bedeutet, von alten Geschichten und von „früher“ keine Ahnung zu haben. Fremd sein bedeutet, die geheimen Kommunikationskanäle, die weder einer mail, noch eines Schaukasten bedürfen, nicht zu kennen.

Fremdsein und sich fremd fühlen sind zwei sehr unterschiedliche Dinge.

Manch eine fühlt sich fremd im vertrauten Terrain, manch Einheimischer fremdelt mit neuen Entwicklungen, und einige sind befremdet über Menschen, die hier Schutz und Heimat suchen.

Mir sind viele Dinge fremd gewesen; anders, als bisher; neu und überraschend. Aber fremd gefühlt habe ich mich eigentlich nie. Und das liegt an zugewandten Menschen und offenen Begegnungen.

Und es liegt an dem gemeinsamen Grund, auf dem wir als Christinnen und Christen unterwegs sind. Liegt an der gemeinsamen Sprache des Glaubens, an der inneren Landkarte der Wege, die Gott uns ganz ohne Navi führt.

Gemeinsam sich über diese Landkarte beugen, sie entziffern und miteinander die Wege entdecken - so wird Fremde zur Heimat, ganz egal, wo man herkommt.

Viel Freude beim Entdecken des Engelsboten.

Ihre Eva-Maria Menard

Frühjahrssynode bringt Projekte auf den Weg

Schwerpunkte waren die Geschäftsordnung und die Projekte der Zukunftswerkstatt

87 Synodale kamen am Samstag in Wittenberge zusammen, um die weitere Zukunft des Kirchenkreises zu bestimmen. Als erster Punkt stand die neue Geschäftsordnung auf der Tagesordnung. Eine Geschäftsordnung regelt Abläufe und Gesetzmäßigkeiten der Kreissynode, unter anderem, wie oft die Kreissynode tagt, wie die Redeordnung geregelt ist und wie mit Anträgen und Abstimmungen umgegangen wird.

Superintendentin Eva-Maria Menard, Pfarrer Henning Utpatel und Pfarrer Alexander Bothe referierten über das Thema „Von den anvertrauten Pfunden“ und gaben praktisch-theologische Überlegungen zum Umgang mit dem Geld, den Äckern und Häusern im Kirchenkreis wieder.

Pfarrer Henning Utpatel gab einen kurzen Zwischenstand zu der Umsetzung der Beschlüsse der Frühjahrssynode 2017 durch die Arbeitsgruppe Umwelt: Viele, aber noch nicht alle Pfarrsprengel, haben ihre Energieverbräuche und -lieferanten erfasst. Fabian Kraetschmer von der Landeskirche stellte das Projekt Godspot vor. Dieses WLAN-Angebot kann innerhalb und außerhalb von Kirchengebäude von Besuchern und Passanten kostenlos genutzt werden – für Kirchengemeinden gibt es verschiedene Modelle je nach Größe des Vorhabens.

Weiterhin wurden zwei Nachfolger für Dr. Andreas Draeger, der seine Tätigkeit als Kreisposaunenwart aufgab, gewählt: Pfarrer Norbert Merten und Kantor Michael Schulze. In einem weiteren Wahlvorgang wurde Mike Jahnke als neuer stellvertretender Landessynodaler gewählt. Weiterhin wurde Kreiskantor Johannes Wauer als Synodaler verabschiedet, da er Anfang April in den Ruhestand geht.

Im Mittelpunkt der Synode standen jedoch die Projekte aus der Zukunftskonferenz vom 20. Januar. Auf dieser Konferenz entstanden neun Projekte, die nun den Synodalen vorgestellt wurden. Mehr dazu auf den folgenden Seiten.

Die Herbstsynode findet am 17. November in Wusterhausen statt.

Bärbel Oschmann dankt Kreiskantor Johannes Wauer.



Brandenburgtag in Wittenberge

Die Vorbereitungen in der Planungsgruppe des Kirchenkreises werden konkret.

Vom 25.–26. August wird Wittenberge ein Wochenende lang zur virtuellen Landeshauptstadt und heißt seine Gäste willkommen. Gefei-ert wird vom Bahnhof bis zur Elbe und entlang des Flussufers.

Der Gottesdienst mit Bischof Dr. Markus Dröge wird am Sonntag um 10.00 Uhr unter dem Motto „Christen der Stadt für die Stadt“ auf der großen Bühne vor dem Kulturhaus gefeiert und viele Bläser und Bläserinnen aus dem gesamten Kirchenkreis werden sich daran beteiligen. Mit dabei auch die Band „Patchwork“, sie steht für handgemachte Musik aller Stilrichtungen mit deutschen Texten - witzig, geistreich und nachdenklich - die Jung und Alt in ihren Bann zieht.

Auch beim Festumzug wird der Kirchenkreis vertreten sein, mit Musik und der Präsentation von Kirchenmodellen, etwa von Bad Wilsnack, Breddin und Wittenberge. In Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde wird es eine „Oase der Stille“ geben, mit Pagodenzelten im Garten, Möglichkeiten zum Ausruhen und Meditationsstationen zum Vaterunser.

Darüber hinaus will das Projekt „sorgen_los“ Nöte und Sorgen von Menschen wahrnehmen und im Gottesdienst und bei einer Podiumsdiskussion ins Gespräch bringen.

Kirchennahe Einrichtungen werden sich an beiden Tagen rund um die Kirche präsentieren, unter anderem das Eltern-Kind-Zentrum Pritzwalk, die Krankenhauseelsorge und das Diakonie-Hospiz, das Pilger-Netzwerk, Weltläden und viele mehr.

Seien Sie gespannt und herzlich eingeladen!

Mehr Informationen zum Brandenburgtag auf www.landesfest.de
Falls Sie noch Veranstaltungen anmelden wollen, wenden Sie sich bitte an Rilana Gericke: r.gericke@kirchenkreis-prignitz.de

Buntes Leben um die Wittenberger Kirche beim letzten Kreiskirchentag.



NACHRICHTEN

aus dem Kirchenkreis

Gründung eines stationären Hospizes

Am 27. Februar wurde die Gründung des „Fördervereins Prignitzer Hospiz e.V.“ bekannt gegeben. Der Förderverein will insbesondere das stationäre Hospiz in der Prignitz in seiner Arbeit ideell und materiell unterstützen, um diesem möglichst günstige Rahmenbedingungen für die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen. Das stationäre Hospiz wird in Wittenberge errichtet werden. Der Förderverein versteht sich als Partner der palliativen Pflege und Betreuung im Kreiskrankenhaus und den Pflegeeinrichtungen unserer Region, sowie in Kooperation mit den ambulanten Hospizdiensten.

Baufortschritte an der Kirche Mansfeld

Im Juni 2016 startete das Bauvorhaben „Sanierung der Kirche Mansfeld“. Es wurde das Dachtragwerk saniert, die marode Deckendielung zurückgebaut und Schwellen, Stielen, Streben und Riegel des Fachwerks sowie Deckenbalken saniert. Ende 2017 konnte das Dach neu eingedeckt werden. Die Deckendielung, die Deckenbalken und Unterzüge wurden nach restauratorischer Vorgabe neu gestrichen.

Ausblick von Kirchturm Freyenstein

Den weiten Blick über Freyenstein sollen schon bald Besucher vom 34 m hohen Turm der Kirche genießen können. Durch die Erneuerung der Uhr werden zwischen den neuen Ziffernblättern Luken eingebracht, die über Treppen erreichbar sind. Aus den Luken kann der Blick über das Städtchen genossen werden. Zudem geht die Sanierung des Turms weiter voran. Zurzeit sind die Dachdecker am Werk, um die Spitze mit Schiefer zu versehen. Das hölzerne Innenleben wurde ebenfalls weitgehend erneuert und Treppen wurden hergestellt.

NACHRICHTEN

aus dem Kirchenkreis

Programm für ehrenamtliche Seelsorger

Über das Amt für Kirchliche Dienste (AKD) besteht die Möglichkeit, Situationen in denen sich plötzlich ein Mensch öffnet und von seinen Sorgen erzählt, näher zu betrachten und Hilfestellungen zu geben, die richtigen Worte zu finden. Folgende Themen werden behandelt:

Dienstag, 10. April 2018:

„Was betrübst du dich, meine Seele - Seelsorge und psychische Erkrankungen

Dienstag, 15. April 2018:

„Wenn zwei sich begegnen“- Grundlagen der Gesprächsführung

Dienstag, 12. April 2018:

„Das war mir zu viel ...“- Nähe und Distanz im seelsorglichen Gespräch

Die Abende finden jeweils um 19.00 Uhr im Gemeinderaum Glöwen (Kirchplatz 23) statt.



Seminar: Geschäftsführung in Kirchengemeinden

Derzeit wird viel über Form, Selbstverständnis und Struktur von Geschäftsführung in den Kirchengemeinden der EKBO nachgedacht. Das AKD hat sich das Thema im Rahmen einer Fortbildung angenommen und wird am 25. Mai einen Workshop zur Frage „Geschäftsführung - Was ist das? Wer macht's?“ in Berlin veranstalten. Wie können (und müssen) Tätigkeiten und Rollen zu anderen Bereichen der gemeindlichen Arbeit abgegrenzt werden? Neben (formalen) Klärungen stehen diese und weitere Anliegen der Teilnehmenden im Mittelpunkt des Workshops. Anmeldung bis 18. Mai an gemeinde@akd-ekbo.de, der Teilnahmebeitrag beträgt 20,00 EUR (inkl. Mittagsimbiss).

Vierversprechende Perspektiven

Neun Ideen entstanden am 20. Januar in der zweiten Runde der Zukunftswerkstatt. Schon bald könnten daraus konkrete Projekte werden.

Schwerpunkt der Synode lag auf den Projekten der Zukunftswerkstatt. Nach der Vorstellung wurden diese der Synode zum Beschluss vorgelegt. Der Synodalausschuss Zukunftswerkstatt hatte zuvor bereits alle Projekte befürwortet. Die Synodalen folgten diesem Votum, und erteilten dem Synodalausschuss Zukunftswerkstatt den Auftrag, Wege zur Finanzierung zu finden und die entsprechenden Projekt-Arbeitsgruppen bei ihrer Weiterarbeit zu unterstützen.

„Tankstellen für die Seele“ – Ein spirituelles Netzwerk.

Die Arbeitsgruppe (AG) Netzwerk hat das Projekt „Tankstellen für die Seele. Spiritueller Tourismus in der Prignitz“ entwickelt. Es hat sich zum Ziel gemacht hat, die spirituellen Angebote - Pilgerwege, Kirchen, Klöster, Pfarrhäuser, Museen, besondere Friedhöfe und Gärten und andere Orte - zu vernetzen.

„Zwischenstopp“ – Begegnungsort nicht nur für Jugendliche.

Das Projekt „Zwischenstopp – Kontaktbüro der Jugendarbeit in Perleberg“ möchte zum Zwischenstopp werden, etwa für Jugendliche auf dem Weg zum Bus, für den Gedankenaustausch mit anderen und die Möglichkeit geben, Zeiten zwischen Schulstunden (und außerschulischen Aktivitäten) zu überbrücken und ein auch für andere Gruppen offener Begegnungsort sein.

„Orgel-CD für Dallmin“ - Fünf Instrumente, eine CD.

Die Gansen-Orgel Dallmin ist die zweitwichtigste Orgel in der Region Lenzen-Westprignitz-Karstädt-Land und zeigt norddeutschen Barock in voller Pracht. Leider ist sie restaurierungsbedürftig. Die AG möchte eine CD einspielen, auf der die Kirchenmusikerin Oana Maria Bran fünf Orgeln der Region wundervolle Klänge entlocken wird. Der Verkaufserlös soll der Orgel Dallmin zu Gute kommen. Der Verkaufsstart ist zum Brandenburgerstag in Wittenberge geplant.



Orgel in Dallmin

„Truhenorgel“ – Kirchenmusik für jede Gemeinde.

Viele Kirchen der Region Lenzen-Westprignitz-Karstädt-Land verfügen über gar keine oder nicht spielbare Orgeln. Dieser Mangel soll über die Anschaffung einer Truhenorgel, die leicht zu spielen ist und eine angemessene Optik hat, behoben werden. Die Idee ist es, diese tragbare Truhenorgel jeden Monat einer anderen Gemeinde zur Verfügung zu stellen.

„Offene Kirchen“ – Bereit für Entdeckungen.

Alle Kirchen des Kirchenkreises mit Infotafeln auszurüsten, die nicht nur auf die Geschichte, sondern auch auf den jeweiligen Kirchenhüter oder Kirchenhüterin verweisen, soll der erste Schritt dieses Projektes sein. Neben dem Kirchenkreis wünschen sich auch Kommunen, Tourismusbüros, Kultur- und Dorfvereine, dass Kirchen offen sind für Menschen, die auf der Suche nach Gott und sich selbst sind.

„Tagungshaus ‚Auf dem Weg‘ – Begegnungsstätte statt Baulücke.

Der Idee eines evangelischen Tagungshauses für die Prignitz hat sich dieser Arbeitskreis gewidmet. Seitens der Bad Wilsnacker Kirchengemeinde besteht ein Interesse die Baulücke an der Kirche – dem Gelände des ehemaligen Saldernschlosses - neu zu gestalten. Hier soll eine Machbarkeitsstudie ermöglicht werden.

„Geistliches Leben“ – Zurüstung für das Haupt- und Ehrenamt.

Für Mitarbeitende im Haupt- und Ehrenamt, die für Gemeinde und Kirchenkreis viel Zeit, Herzblut und Engagement geben, soll eine Möglichkeit geschaffen werden, Kraft und Motivation für ihren Einsatz zu tanken. Die AG hat die Idee, dieses über regelmäßig stattfindende Oasentage zu ermöglichen.

„Evangelische Grundschule“ – Schule mit christlichem Leitbild.

Es ist eine Evangelische Grundschule mit Standort in Pritzwalk geplant. Sie hätte einen besonderen pädagogischen Anspruch, bei dem das christliche Menschenbild leitend ist. Vorhandene freie Schulen der Region können nicht alle interessierten Schülerinnen und Schüler aufnehmen und haben lange Wartelisten. Der Antrag sieht vor, eine Stelle zu finanzieren, die die Planung (max. 18 Monate) hauptberuflich übernimmt.

„Cafés in der Prignitz“ – Orte als wunderbare Brücken.

Die Unterstützer dieser Idee sind davon überzeugt, dass Cafés wunderbare Brücken zwischen Ortsgemeinde und Kirchengemeinde und im gesamten Kirchenkreis sein könnten. Dabei wären Verbindungen von Café und Weltladen sowie Nutzung als Ausstellungsraum und Begegnungsstätte möglich. Die AG plant eine Projektstelle und sucht Initiatoren und Multiplikatoren in interessierten Gemeinden.

Projektvorstellung auf der Zukunftswerkstatt.



NACHRICHTEN

aus dem Kirchenkreis

Trauercafé in Kyritz

Der Tod eines geliebten Menschen ist meist für alle ein einschneidendes Erlebnis. Die Trauerarbeit ist ein steiniger, oft jahrelanger Prozess. Im Rahmen eines Trauercafés bietet nun auch die Kirchengemeinde Kyritz einen Raum, in dem man sich mit Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, austauschen kann. Im gemeinsamen Gespräch und Gebet werden die Geschehnisse fassbarer und lassen sich leichter ins Leben einordnen. Das Trauercafé findet wieder am 27. April und am 18. Mai statt, jeweils um 16.00 Uhr im Gemeindehaus in Kyritz (Johann-Sebastian-Bach Straße 51).

Einweihung des Kirchturms in Rosenhagen

Die Rosenhagener haben sich mit viel Energie und Durchhaltevermögen einen großen Wunsch erfüllt: Der in den 1970er Jahren wegen Baufälligkeit abgetragene Kirchturm ist neu errichtet worden. Im Eingangsbereich gibt es eine Teeküche und eine Sanitäreanlage. Im ersten Geschoss ist ein Versammlungsraum entstanden. Gefeierte wird die Einweihung am Samstag, den 26. Mai, um 13.30 Uhr mit einem Festgottesdienst. Im Anschluss locken eine Kaffeetafel und das Dorffest. Um 16.00 Uhr heißt es „Musikschulen öffnen Kirchen“. Ein Kammerkonzert der Kreismusikschule Prignitz lädt zum Verweilen in der Rosenhagener Kirche ein.

Kirchbaufahrt im Mai

Herzliche Einladung zur nächsten Kirchbaufahrt im Frühling. Los geht es am 05. Mai. Geplant ist die Fahrt von 12.00–18.00 Uhr (Die Orte standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest). Weitere Informationen gibt es zeitnah auf der Homepage, auf Facebook und den regionalen Zeitungen.

NACHRICHTEN

aus dem Kirchenkreis

Bad Wilsnacker Glocke kehrt zurück

Das für das Reformationsjubiläum erstellte Duplikat der Bad Wilsnacker Glocke wurde durch den Förderverein der Wunderblutkirche Bad Wilsnack erworben. Die Abformung der Glocke wird in der Himmelfahrtswoche auf dem Pilgerweg nach Bad Wilsnack geholt - klassisch mit Pferdewagen und Pilgerbegleitgruppe. Jeder, der Interesse hat, ist eingeladen, diesen Treck ein Stück zu begleiten. Beginn ist am Mittwoch, den 09. Mai an der Ev. Kirche Barsikow.

Genauere Informationen zum Ablauf folgen und werden auf der Internetseite www.wegenachwilsnack.de veröffentlicht.

Waldgottesdienst in der Uenzer Heide

Etwas ganz Besonderes gibt es am 01. Mai um 10.30 Uhr im Pfarrsprengel Uenze-Krampfer-Rosenhagen: einen Freiluftgottesdienst in der Uenzer Heide. Die Lichtung ist leicht zu finden: Mit dem Rad oder dem Auto nach Uenze fahren, dort in die Straße „Klinke“, die auch zum Reitplatz führt, einbiegen. Dann immer geradeaus. Wenn die Waldkante passiert wurde, noch etwa 300 m weiterfahren. Der Pfarrsprengel freut sich über Ihre Gaben, die im Anschluss das gemeinsame Picknick bereichern.

Hospiz- und Palliativtag 2018

Am Sonnabend, den 15. September findet der Hospiz- und Palliativ-Tag 2018 im Kreiskrankenhaus Prignitz statt. Von 13.00–17.00 Uhr können sich Interessierte zu den Themen: „Wie autonom ist der Patient in der Wahl seiner Therapie?“, „Schmerzen und/oder Sedierung?“ oder auch: „Cannabis als unterstützende Therapie?“ informieren und diskutieren. Pflegedienste, ambulante Hospizdienste und Anbieter von Pflegehilfsmitteln stellen sich vor.

Unterstützung für den Pfarrsprengel Wittenberge-Land

Mareike Sabl hat sich entschieden, ihren Entsendungsdienst in der Prignitz zu verbringen. Seit dem 1. Februar lebt sie mit ihrer Familie in Wittenberge.

„Wir waren der Stadt überdrüssig“, sagt Mareike Sabl. Nach über zwölf Jahren Studium und Arbeit in Berlin hat sie sich daher für ihren zweijährigen Entsendungsdienst bewusst eine ländliche Region gesucht. Gemeinsam mit ihrem Ehemann und zwei Söhnen (1 und 6 Jahre alt) lebt sie jetzt im Pfarrhaus in der Burgstraße, direkt an der Kirche.

„Wir merken schon jetzt, wie gut uns das Leben hier tut“, freut sich die gebürtige Thüringerin. Auch sie selber wuchs in einer Kleinstadt nahe Gotha auf. In Berlin studierte Mareike Sabl Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit. Mit dem anschließenden Vikariat folgte sie dann der theologischen Laufbahn.

Neben dem Dienst in der Elbestadt, den sie sich mit Pfarrer Deckstrom teilt, sind nun nach über einem halben Jahr der Vakanz auch die „Kleeblatt-Kirchengemeinden“ Cumlosen, Bentwisch, Wentdorf und Schilde wieder pfarramtlich versorgt.

„Ich fühle mich hier sehr willkommen“, wertet die Pfarrerin ihre ersten Monate in Wittenberge. Unterstützung bekam sie von Mitarbeitern und Ehrenamtlichen. „Es gibt hier viele Menschen, denen das Gemeindeleben am Herzen liegt“, so Mareike Sabl. In der Unterstützung und seelsorgerlichen Begleitung der ehrenamtlich Tätigen möchte sie einen Schwerpunkt in ihrer Arbeit setzen; Menschen unter anderem ermutigen, zur Gestaltung des Gottesdienstes beizutragen und ihn damit zu einem gemeinsamen Erlebnis werden zu lassen.

Dass so viele junge Kolleginnen und Kollegen im Kirchenkreis tätig sind, sieht sie als großen Pluspunkt, ebenfalls die guten Bahnanbindung nach Berlin – letztere war eine Voraussetzung für den Familienumzug, denn ihr Ehemann pendelt beruflich häufig nach Berlin. Nun freut sich die ganze Familie auf den kommenden Frühling. Dann können sie endlich in gesunder Luft entlang der Elbe radeln.

Pfarrerin Mareike Sabl.



NACHRICHTEN

aus dem Kirchenkreis

Für zehn Jahre wurde Andreas Deckstrom auf die Pfarrstelle im Sprengel Wittenberge-Land gewählt. Im Februar kam er mit seiner Familie in die Elbestadt.

350 km - einmal quer aus dem Südosten durch das Gebiet der Landeskirche in den Nordwesten - liegen zwischen Pfarrer Andreas Deckstroms alter Pfarrstelle und seiner neuen Heimat Wittenberge. Anfang Februar zog die Familie in das Pfarrhaus in der Karstädter Straße. Pfarrer Deckstrom, seine Frau Melanie sowie der anderthalbjährige Sohn haben die Prignitz schon etwas erkundet. „Besonders die Nähe zur Elbe, und die attraktive Ausschreibung“, haben ihn und seine Familie an der Stelle ge reizt, so Andreas Deckstrom. Er wird seinen Dienst in einer Gemeindepfarrstelle ausüben, und seine Frau, ebenfalls Pfarrerin, wird ab dem neuen Schuljahr eine Schulpfarrstelle bekleiden.

Drei Jahre war er zuvor im Entsendungsdienst in Kirchenkreis Schle sische Oberlausitz tätig – einer sehr ländlichen Gemeinde. In Wittenberge freut sich Andreas Deckstrom auf die kurzen Wege in der Stadt und die nahen Einkaufsmöglichkeiten, und besonders darauf, Teil des vorhandenen Teams von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern in der Kirchengemeinde zu werden.

„Wir wurden mit einer großen Offenheit und Freude empfangen“, fasst er seine ersten Wochen zusammen. Die Gespräche mit der Superintendentin, mit den Gemeindegliedern und Pfarrern und Pfarrerinnen des Kirchenkreises, von denen er einige bereits aus dem Studium kennt, haben die Entscheidung für die Pfarrstelle leichter gemacht. Nun heißt es, die Arbeit in der Gemeinde zu gestalten. Viele Kollegen und Kolleginnen konnte er schon auf dem Konvent und der Synode kennenlernen. Hier hat ihn die Zukunftswerkstatt beeindruckt, die im wahrsten Sinne des Wortes aktive Gestaltung der Zukunft und die Umsetzung spannender Projekte. Für seine Tätigkeit wünscht er sich, „mit der Gemeinde zusammen einen guten Weg für die Zukunft zu finden“.

Pfarrer Andreas Deckstrom.



Pfr. Radziwill übernimmt Pfarrstelle Karstädt-Land

Pfarrer Peter Radziwill hat mit Wirkung zum 1. März zunächst für die Dauer von zwei Jahren die Verwaltung der Pfarrstelle der Kirchengemeinden des Pfarrsprengels Karstädt-Land übernommen.

Pfrn. Trapp für Bad Wilsnack gewählt

Ende Januar wurde Pfarrerin Anna Trapp per Gemeindevahl auf die Pfarrstelle des Pfarrsprengels Bad Wilsnack gewählt. Seit Januar 2016 war sie als Entsendungspfarrerin im Pfarrsprengel tätig.

Kantor Wauer geht in den Ruhestand

Johannes Wauer, seit knapp dreißig Jahren als Kantor in Wittenberge und als Kreiskantor tätig, geht zum 1. April in den Ruhestand. Seine Stelle konnte erfolgreich wieder besetzt werden: Susanne Krau wird ab dem 1. April ihren Dienst als Kantorin im Pfarrsprengel Wittenberge-Land und als Kreiskantorin aufnehmen.

Pfrn. Gundula Reinshagen wird nach Kyritz umentsandt

Pfarrerin im Entsendungsdienst Gundula Reinshagen, die seit einem guten Jahr die Pfarrstelle für den Sprengel Segeletz und die Gemeinde Lögow verwaltet, wird zum 1. April schwerpunktmäßig in Kyritz tätig sein und dort Pfarrerin Anna Hellmich vertreten, die zum 6. April in den Mutterschutz und in anschließende Elternzeit geht.

Der Sprengel Segeletz wird zukünftig von Pfarrerin Anja Grätz aus Neustadt und Pfarrer Lars Haake aus Sieversdorf verwaltet. Für die Kirchengemeinde Lögow bleibt Pfarrerin Reinshagen weiterhin zuständig.

Wie die Arbeit der Gemeinden in der „Südregion“ sich langfristig gestaltet, soll in einem regionalen Zukunftsprozess erarbeitet werden.

Fremde Heimat Prignitz

Fremd sind wir fast überall. Menschen kommen aus anderen Ländern in die Prignitz, um hier zu arbeiten. Andere gehen in die Welt hinaus. Mancher freiwillig, andere unter Zwang – als Vertriebene oder auf der Flucht. In einem kleinen Arbeitskreis wurde darüber nachgedacht, was es bedeutet, seine Wurzeln zu verlieren, und was es braucht, um neue schlagen zu können.

Wann fühle ich mich fremd oder was hilft mir, an einem Ort willkommen und angekommen zu sein? Auf den folgenden Seiten kommen Menschen zu Wort, die in ihrem Leben die Erfahrung gemacht haben, an einem Ort in der Fremde oder von einer Situation befremdet zu sein.

Der Auslandseinsatz hat uns verändert

Während einer Missionstätigkeit in Indonesien erlebten Annette und Stephan Flade, was es bedeutet, fremd zu sein – eine Erfahrung, die ihre Wahrnehmung auf vielen Ebenen veränderte.

Als die Entscheidung fiel, für einen Auslandseinsatz in der Vereinten Evangelischen Mission nach Indonesien zu gehen, fühlte sich das Pfarrerehepaar gut vorbereitet. In intensiven Jahren ihrer Tätigkeit in der Prignitz und Potsdam hatten sie bereits viel bewegt. Sie waren schon immer viel gereist und neugierig auf andere Menschen und andere Kulturen. Außerdem arbeitete Annette Flade bereits seit 1996 als Ausländerseelsorgerin des Kirchenkreises Potsdam.

Und dann kam plötzlich alles anders. Sämtliche Vorstellungen lagen meilenweit von der Wirklichkeit entfernt, die sie in Indonesien vorfanden. „Ich sehe überhaupt nicht durch“, war das allumgreifende Gefühl, das ihren Alltag bestimmte, erinnert sich Annette Flade. „Die fehlende Möglichkeit, sich über Irritationen zu verständigen, belastete den Alltag sehr.“ Aber auch nach einem Jahr wurden viele Dinge nicht verständlicher sondern komplizierter im Erleben. Sie erkannten Ursachen und Wirkungen, sahen Missstände und Ungerechtigkeiten und erlebten die Ohnmacht, nichts dagegen tun zu können. Diskussionen waren in der indonesischen Gesellschaft nicht vorgesehen und der eigene Wertekanon war

meist nicht passend. Auch über ihre Hautfarbe erlebten sie das Gefühl des Fremdseins, waren sichtbar die „Anderen“. Die Frage „Wo ist unser Platz in diesem System?“ blieb für das Pfarrerehepaar schließlich unbeantwortet. Wut und Hilflosigkeit stürzten sie in eine emotionale Achterbahn. Die Unterschiede wurden für Annette und Stephan Flade zu unüberbrückbaren Hürden. Nach drei Jahren kehrten sie nach Deutschland zurück.

„Dabei hatten wir in allem gute Voraussetzungen, waren freiwillig dort und hatten eine Aufgabe. Wieviel schlimmer muss es für Menschen sein, sich in einem fremden Land zu orientieren, wenn sie von Krieg und Flucht traumatisiert sind und ihr Zuhause unfreiwillig verlassen mussten“, so ihre Erkenntnis. „Heimat war für uns immer dort, wo wir lebten. In der Begegnung mit Menschen fanden wir uns an jedem Ort schnell zurecht“, berichtet Stefan Flade, „doch nach der Zeit in Indonesien begriffen wir, dass noch mehr dazu gehört. Wir können uns nur dort zu Hause fühlen, wo wir eine Chance haben, uns zurechtzufinden.“

Reisen in ferne Länder, die sie weiter unternehmen, erleben sie nun anders. Blicken hinter Kulissen, die ihnen

Annette und Stephan Flade, hier im Pritzwalker Weltladen.



Mit einem Transparent von einer Demonstrationen aus den 80er Jahren in Pritzwalk.



Annette und Stephan Flade waren von 1976 bis 1983 im Pfarrdienst in Pritzwalk. Später arbeiteten sie in Potsdam und Berlin im Pfarrdienst, engagierten sich in Ökumene, Jugendarbeit, Gemeindeaufbau und Ausländerseelsorge, bauten auch das Neue Forum in Potsdam auf. Nach ihrem Aufenthalt in Indonesien hatte Stephan Flade die Pfarrstelle in Groß Schönebeck (Kirchenkreis Barnim) inne. Seit 2017 lebt das Ehepaar, nun im Ruhestand, in Annette Flades Heimatstadt Wittenberge.

„Es zählt nicht, woher jemand kommt, sondern wohin wir gemeinsam gehen.“

Ihr Leben und Wirken ist geprägt von dem Engagement für eine gerechtere Welt und dem Ziel ein gutes Lebensklima in Dorf und Stadt zu schaffen. Ihr Christsein hat immer auch ihr Bürgersein bestimmt. 2006 erhielt Annette Flade den Verdienstorden des Landes Brandenburg.

Angst vor leeren Kirchenbänken haben Annette und Stefan Flade nicht. „Kirche ist ein aktiver Teil des Gemeinwesen, ob in Zusammenarbeit mit einem Verein, an der Seite der Feuerwehr oder durch Seelsorge in Krankenhäuser und anderen Einrichtungen“, so ihre Überzeugung.

vorher verborgen waren. Erkennen, wie vielschichtig scheinbar klare Sachverhalte sein können. Stefan Flade erklärt es an einem Beispiel: Natürlich sei es problematisch für das Klima, Regenwälder abzuholzen. Aber was ist, wenn der Bauer nur durch den Erlös des Holzverkaufs den Schulbesuch für seine Kinder ermöglichen könne? „Wir sehen jetzt die knallharte Realität hinter der touristischen Scheinwelt“, so der Pfarrer im Ruhestand.

Auch nach ihrem Aufenthalt in Indonesien engagierte sich Annette Flade, nun im Ruhestand, weiter in der Flüchtlingshilfe, organisiert in Wittenberge das Kirchenasyl. Doch ihre Haltung hat sich verändert. Vorher hatte sie Geflüchtete ermuntert, zuerst einmal die deutsche Sprache zu lernen. Ihre Haltung hat sich an einigen Stellen im Umgang mit Geflüchteten verändert. Vor Indonesien dachte sie, daß das Erlernen der deutschen Sprache das Wichtigste und die größte Anstrengung ist. Doch durch ihre eigenen Erfahrungen in einer vollständig fremden Welt, dessen Gewohnheiten und Gepflogenheiten schier undurchschaubar waren, begriff sie, wie viel Zeit es braucht, die kulturellen Zwischentöne mühsam zu erlernen. „Wir brauchen eine andere Behutsamkeit im Miteinander und neue Formen der Wertschätzung für Menschen, die aus anderen Kulturen zu uns kommen“, plädiert das Pfarrerehepaar im Ruhestand daher.

Sie sind gerne bereit, Gemeinden Auskunft über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Flüchtlingen und aus ihrem Auslandseinsatz zu geben.

Kontakt: ast.flade@gmx.de

Mit einem Hochzeitspaar in Indonesien.



Konflikte und Enttäuschungen gehören dazu

Pfarrer Johannes Kölbel ist Beauftragter für die Arbeit mit Geflüchteten im Kirchenkreis Prignitz. Hier beschreibt er, dass auch Helfer hilflos sein dürfen.

Wir singen und bitten gern in unseren Gemeinden: „Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin, dass ich nie zur Plage meinem Nächsten bin. dass ich nicht gebunden an mich selber bin. dass ich niemals fehle, wo ich nötig bin...“ Nein, vergebens ist es nicht sich für Geflüchtete einzusetzen, sie willkommen zu heißen nach ihrer Odyssee über das Mittelmeer mit Todesangst und dann landeinwärts bis in das gelobte Land Deutschland. Nein, vergebens ist die ganz praktische Hilfe mit der Beschaffung einer Wohnung, von Möbeln und Kleidung nicht.

Viel Dankbarkeit und Freude ist in der Hilfe für Geflüchtete zu erleben! So ist es nun seit zwei Jahren geschehen in Wittenberge: Im „Sprachcafé“ setzen und setzen sich viele ganz verschiedene Menschen aus der Stadt und benachbarten Orten für die Belange der Schutzsuchenden ein. Und ohne eine gemeinsame deutsche Sprache geht gar nichts! Kaffee trinken, Deutsch lernen, Kinder spielen lassen in großen Räumen, für alle kochen, miteinander reden und sich beraten, einfach füreinander Zeit haben, all das geschieht im Ev. Gemeindehaus! Nichts ist vergebens, auch wenn Geflüchtete weiter ziehen in andere Orte oder in ihre Heimat zurück müssen. Das Gute bleibt im Gedächtnis von Menschen und von Gott. Er vergilt es allemal!

Vergeblich ist es auch nicht, dass Helferinnen und Helfer in Konflikte untereinander oder mit den Geflüchteten geraten. Es wird deutlich, dass Menschen von 20 bis 80 Jahren ganz unterschiedliche Motive, Gaben und

Fähigkeiten mitbringen. Und es gibt Enttäuschungen! Der Traum vom toleranten christlichen Abendland geht nicht in der Realität auf. Die Bundespolitiker eiern zwischen populistischen Obergrenzen und und solidarisches Bekenntnissen. Und nicht nur in Wittenberge gibt es Ängste, dass deutschen Hilfsbedürftigen nicht die gleiche Aufmerksamkeit wie den Geflüchteten zukommt. Und auch in der christlichen Gemeinde ist Mann und Frau sich bei weitem nicht einig, wer der Fleißigste und wer der Wichtigste ist und was Jesus will! Zu wenig wird miteinander geredet über persönliche Spannungen untereinander, die durchaus eine längere Geschichte haben können. Wer hat für welche Räume die Schlüsselgewalt? Wird das vorhandene Geld, sachgerecht und für alle erkennbar, sinnvoll eingesetzt? Welche Eitelkeiten und welcher Frust, welche Alleingänge müssten angesprochen werden? Es ist nicht vergebens und es ist hilfreich sich in Konfliktsituationen beraten zu lassen! Helfer können hilflos sein. Das ist keine Schande. Eine Schande wäre es, wenn mangels einer offenen und ehrlichen Kommunikation in der christlichen Gemeinde wichtige Projekte wie das „Sprachcafé“ den Bach runtergehen würden. Hilf, Herr meiner Stunden, dass ich nicht gebunden, dass ich nicht gebunden an mich selber bin! Hilf Herr meines Lebens aber auch, dass ich Pause machen kann im Helfen, abgeben kann und es mir selbst einfach und genüsslich gut gehen lassen kann.

Das Sprachcafé im Wittenberger Gemeindehaus.



Bei der Eröffnung im März 2016.



„Ich spüre eine große Last an Traurigkeit.“

Oana Maria Bran ist seit August Kantorin in Lenzen.
Sie fragt: „Warum wird hier so viel gemeckert?“

Wenn ihre Hände über das Manual der Orgel gleiten und volltönende Klänge das Kirchenschiff füllen, dann ist Oana Maria Bran ganz bei sich. Hier kann sie sich sammeln und ankommen. „Wer seine Heimat schon verlassen hat, findet kein Zuhause mehr“, so die Kirchenmusikerin. Für sie ist die Orgel der Ort, an dem sie diesem Gefühl am nächsten kommt. Seit sie im Studium mit diesem Instrument das erste Mal in Berührung kam, weiß sie, „Orgelspielen ist mein Leben.“

Oana Maria Bran stammt aus Arad in Rumänien. Doch wenn sie jetzt zu Besuch dorthin fährt, merkt sie schmerzhaft, das ist nicht mehr das Zuhause ihrer Erinnerung, das sie vor sechs Jahren verließ. „Ich habe mich verändert und auch in Rumänien läuft die Zeit weiter“, so die 30-Jährige. Sie wundert sich dann, warum in ihrer Heimat trotzdem vieles nicht funktioniert. Hat sie doch hier erlebt, wie gut ein Land organisiert sein kann. „Deutschland bietet so eine hohe Lebensqualität“, findet die junge Frau. Gerade deshalb ist sie oft verblüfft, wenn sie hier erleben muss, wie Menschen ständig herumkritisierten und nach Fehlern suchten oder von ihren starren Erwartungshaltungen nicht abrücken könnten. Auch die Ablehnung des christlichen Glaubens von einem großen Teil der Bevölkerung ist ihr fremd. „In Rumänien sind die Kirchen rappellvoll“, schildert Oana Maria Bran. Wie sehr das Betreten einer Kirche als Hemmschwelle gefühlt werden kann, erlebte sie hier am vergangenen Martinstag, als Eltern mit ihren Kindern den Gottesdienst draußen abwarteten, bevor sie sich dem Umzug anschlossen.

„Ich spüre hier eine große Last an Traurigkeit“. Das ver-

binde sie mit den Menschen in der Region, denn auch sie wuchs in einem ehemals kommunistischen Land auf. Sie war zwei Jahre alt, als die Rumänen ihre Diktatur stürzten. „Doch die persönlichen Erfahrungen der Unfreiheit schwingen immer mit. Das Herz wird nie ganz frei“, schildert sie ihre Überzeugung.

Zum Weiterstudium verließ Oana Maria Bran ihr Land. Die Chance, als Kirchenmusikerin zu arbeiten, hätte sie dort nicht gehabt. In den orthodoxen Kirchen Rumäniens gibt es keine Orgeln. Erst in den evangelischen Gemeinden in Siebenbürgen, wo sie in Klausenburg ihr Studium begann, konnte sie auch in Gottesdiensten spielen. Dennoch, eine volle Stelle als Kantorin hätten die Gemeinden dort nicht finanzieren können.

In Lenzen hat sie sich schon gut eingelebt, genießt die Natur, Spaziergänge an der Elbe und ist froh über die Freundschaften, die sie hier gefunden hat. Die gute Gemeinschaft im Chor der Kirchengemeinde hat ihr das Ankommen in Lenzen sehr erleichtert. Nur die Entfernungen zwischen den Orten verursachen Schwierigkeiten. Als Kantorin betreut sie die Pfarrsprengel Lenzen-Lanz-Seedorf, Westprignitz und Karstädt-Land. Neben dem Kirchenchor leitet sie noch einen Kammerchor, den sie als Projektchor gründete. Bisher musste alles ohne eigenes Auto gehen, nun macht sie den Führerschein. Zu den nächsten Auftritten hofft sie, schon selber fahren zu können.

Oana Maria Bran liebt die Natur.



An der Orgel der Lenzener Kirche St. Katharinen.



Termine:

22. April 2018, 10.30 Uhr
Kantatengottesdienst
Lenzen

06. Mai 2018, 14.00 Uhr
Frühlingssingen mit Kaffeetafel
Wootz

13. Mai 2018, 19.00 Uhr
Musikalische Lesung
Pinnow

„Der Irankreis hilft uns, anzukommen.“

Jede Woche treffen sich in Perleberg geflüchtete Menschen aus dem Iran, um gemeinsam die Bibel zu lesen. Sie sind getaufte Christen aus Karstädt, Perleberg, Wittenberge und Pritzwalk.

Immer einige Verse nacheinander werden erst auf Deutsch gelesen, dann auf Persisch. Auf den Tischen liegen Bibeln in Farsi, wie die Landessprache des Iran heißt und das Neue Testament als zweisprachige Ausführung. Heute geht es um die Erfahrungen von Elimlech und Noomi, aus dem Buch Ruth im Alten Testament. Die Frauen und Männer, die sich hier beim wöchentlichen Treffen in die Bibellektüre vertiefen, heißen Hadi, Maryam, Omid oder Mohammad und sind hier getaufte Christen. Sie stammen aus dem Iran und verließen ihr Land aus politischen oder religiösen Gründen, standen in Konflikt mit dem Regime und dem muslimischen Glauben. Jetzt leben sie seit zwei Jahren in der Prignitz. Das Interesse, sich dem Christentum zuzuwenden, gab es bei einigen schon vor ihrer Ausreise, bei anderen wurde der Wunsch erst nach der Ankunft in Deutschland geweckt. So entstand der Irankreis aus dem Taufkurs, den Valentin Kwaschik wegen der großen Nachfrage angeboten hatte.

Das Buch Ruth berichtet, wie Elimenech und seine Söhne sterben, Noomi mit ihren Schwiegertöchtern zurück bleibt. Ihre Geschichte ist Grundlage für das folgende Gespräch, das sich in der Runde entspinnt. Pfarrer Valentin Kwaschik fragt: „Welche Erwartungen hattet Ihr, als Ihr den Iran verlassen habt? Sind sie erfüllt worden?“ Wo das Deutsch nicht ausreicht, dolmetscht Mehdi für alle. „Unser Sprachgenie“, sagen seine Gefährten nicht ohne Stolz. Obwohl der 22-Jährige ebenfalls erst vor zwei Jahren nach Deutschland kam, spricht er fließend. Zur Antwort von Omid nicken alle zustimmend. „Wir

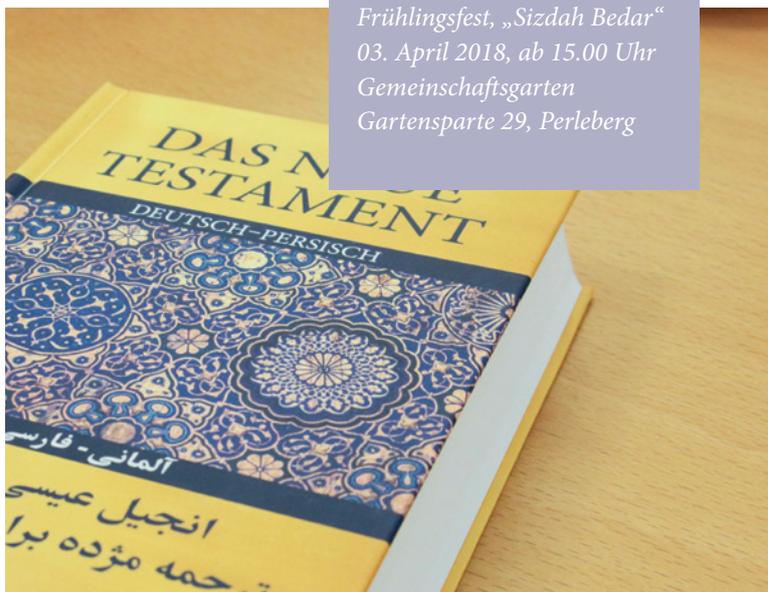
hatten gehofft, Freiheit zu finden, aber wir wussten nicht, wie kalt die Menschen hier zu uns sind“, so sagt er. Jeder von ihnen hat Ausgrenzung und offene Ablehnung erlebt, wurde angespuckt oder beschimpft. „Im Zug setzt man sich nicht zu uns, auch wenn ansonsten kein Platz frei ist“, berichtet Mehdi betrübt. „Viele denken wegen unseres Aussehens, wir sind Moslems und automatisch Extremisten. Am liebsten würde ich mir ein großes Schild umhängen mit der Aufschrift: Ich bin Christ.“ In ihren Heimatländern waren sie Ingenieure, Autoverkäufer oder Computerfachleute. Hier gibt es keine Arbeit für sie, das Lernen der Sprache ist eine große Hürde. „Ich zweifle oft, ob es richtig war, hierher zu kommen“, so berichtet Mojtaba. Aber ich weiß, „es gibt kein Zurück“. Als konvertierter Christ würde ihn im Iran die Todesstrafe erwarten.

Am Schwierigsten ist es – da sind sie sich einig –, freundschaftliche Kontakte zu Einheimischen aufzubauen. „Dabei haben wir viel Hilfe erhalten, wofür wir dankbar sind“, so sagen sie. „Aber wir brauchen nicht nur praktische Unterstützung, sondern wünschen uns mehr Gemeinschaft mit Gleichaltrigen und generell mehr Begegnungsmöglichkeiten.“

Die Mitglieder des Irankreises bei der Bibelarbeit.



Das Neue Testament, zweisprachig auf Deutsch und Farsi.



Möglichkeiten der Begegnung:

*Treffen Irankreis
immer freitags, 15.30 Uhr
Gemeinderaum
Kirchplatz 5, Perleberg*

*Frühlingsfest, „Sizdah Bedar“
03. April 2018, ab 15.00 Uhr
Gemeinschaftsgarten
Gartensparte 29, Perleberg*

„Ich habe so viele Tränen vergossen.“

Hunderte von Menschen der Elbgrenze wurden zwischen 1950 und 1961 zwangsumgesiedelt. Über den Verlust ihrer Heimat kamen viele ihr Leben lang nicht hinweg.

Mit großen Schwung bewirtschafteten Sieglinde und Siegmund Schulz ihre Landwirtschaft in Mödlich, gleich hinter dem Elbdeich. Es sollte nun aufwärts gehen, nach den langen Jahren des Zweiten Weltkriegs. Gerade hatten sie geheiratet. Bauernkinder beide. Sie kannten sich von Kindheit an. Wie das so ist in den Dörfern der Lenzer Wische. Dort, wo ihre Familien seit Generationen lebten und wirtschafteten. Nun freute sich das junge Ehepaar auf die Geburt ihres ersten Kindes.

Dann kam der 3. Oktober 1961. Nie werden sie diesen Tag vergessen, als uniformierte Soldaten an ihrer Haustür klingelten und sie aufforderten, Hof und Dorf zu verlassen. Eine „notwendige Maßnahme zur Grenzsicherung“, so wurde ihnen erklärt. Nur wenige Stunden blieben, um das Nötigste zu packen und sich zu verabschieden. Es zerriss Sieglinde das Herz, ihren alten Vater und die kranke Mutter zurückzulassen.

Die nun folgenden drei Jahre würde sie am liebsten aus ihrem Gedächtnis löschen. In einem abbruchreifen Haus in Lübz bekam das Paar eine Wohnung zugewiesen. Das Badezimmer musste für sechs weitere Familien reichen. Siegmund hatte in der dortigen LPG zu arbeiten, für 100 Mark im Monat. Ihr Vieh wurde aus Mödlich nachgebracht, aber das Futter durften sie nicht holen, mussten stattdessen in der LPG darum betteln. Sieglinde entging nur knapp einer Fehlgeburt. „Ich bin eigentlich ein fröhlicher Mensch, aber ich habe in meinem Leben so viel Tränen vergossen“, berichtet die heute 80-Jährige.

Familie Schulz machte sich dann selber auf die Suche

nach einem neuen Zuhause. In Großderschau (Pfarrsprengel Sieversdorf) fanden sie einen kleinen Hof, den sie kaufen konnten. Ihre Kinder wuchsen dort auf. Der Dossewall erinnerte das Paar an den Deich ihres Heimatortes, die vielen Eichen um den Hof an die Landschaft der Lenzer Wische. Das sei ein kleiner Trost gewesen, so Sieglinde Schulz. Doch die Traurigkeit hörte nicht auf, denn nach Mödlich durften sie die ganzen Jahre nicht. Erst zum 70. Geburtstag ihrer Mutter bekam Sieglinde Schulz einen Passierschein. Das war 1978. Kurz darauf nahm sich ihre Mutter aus Kummer das Leben.

Zwölf andere Familien aus Mödlich teilten das Schicksal der Zwangsumsiedlung. Auch in den anderen Wischedörfern und in der Stadt Lenzen mussten viele Menschen ihre Höfe verlassen. „Wir wissen bis heute noch nicht, warum“, sagen Sieglinde und Siegmund Schulz ratlos. Nach der Wende kauften sie ihren Hof unter schwierigen Bedingungen und langen Verhandlungen von der Bundesrepublik Deutschland zurück und nutzen ihn seither als Sommerwohnsitz. „Immer zieht es mich dorthin. Heimat bleibt Heimat“, sagt Sieglinde Schulz. So oft sie kann, radelt sie nun zum Friedhof und schmückt das Grab ihrer Mutter frisch. Wehmütig klagt sie: „Ich habe ihr ja die ganzen Jahre keine Blumen bringen können“.

Die vom Ministerium für Staatssicherheit angeordnete generalstabsmäßig durchgeführte Zwangsumsiedlung hatte offiziell zum Ziel, das Eindringen von „Spionen, Terroristen und Schädlingen“ zu verhindern. Sie hatte den Tarnnamen „Aktion Ungeziefer“.

Sieglinde Schulz auf ihrem Hof in Großderschau.



Wo früher Sperrgebiet war, führt heute ein Radwanderweg auf dem Deich entlang.



Leben in Vielfalt

Wie ist es um die Beziehung zwischen Kirchen- und Ortsgemeinden bestellt? Im Rahmen einer Feldstudie fragte Katharina Schneider in vier Städten des Kirchenkreises bei den unterschiedlichsten Akteuren nach. Im Frühjahr stehen dann die Dörfer im Fokus.

Wie und wo arbeitet Kirche mit anderen Institutionen zusammen, um Orte lebenswerter zu gestalten? Wo sind Faktoren, die Vielfalt und Lebendigkeit positiv beeinflussen? Also kurzum: „Was läuft so zwischen Kirche und Ort?“ Seit dem vergangenen Herbst steht die Prignitz im Zentrum einer Feldstudie des Amtes für Kirchliche Dienste (AKD) zum Thema „Leben in Vielfalt“, die genau diese Fragestellung in den Mittelpunkt rückt. Inzwischen sind die Beobachtungen der ersten Runde abgeschlossen.

Projektleiterin Katharina Schneider hatte dazu die vier Städte Havelberg, Bad Wilsnack, Pritzwalk und Wittenberge besucht und sich jeweils fünf Tage Zeit genommen, um Vertreterinnen und Vertreter in Rathäusern, Gewerbevereinen, Kindergärten, Schulen und Krankenhäusern zu treffen. Sie sprach mit kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie Gemeindevorständen. Besuchte diakonische Einrichtungen oder städtische Verwaltungen und hörte sich bei den Verantwortlichen um. Sie wollte wissen: „Wo gibt es bereits Kooperationen oder wo besteht der Wunsch danach?“ Zur Antwort habe sie häufig bekommen „Ist das schön, dass Sie mal nachfragen.“ Ihre Erkenntnis: Kirche wird von den anderen Akteuren der Orte als wichtiger Partner und durchweg als positives gesellschaftliches Gewicht wahrgenommen.

Auch in den Kirchengemeinden fand sie ein großen Mitteilungsbedarf vor. „Hier läuft etwas und wir möch-

ten davon berichten“, habe sie häufig gehört. Sie habe viele Menschen getroffen, die mit einer festen Idee losgingen und sich aktiv Kooperationspartner gesucht haben, so Katharina Schneider.

Bereits vorhandene Netzwerke könnten genutzt werden, um sich gemeinsam für den eigenen Ort einzusetzen, auch durch politische Beteiligung. Vielfalt bedeute, sich auch mit Menschen zu unterhalten, deren Meinungen man nicht teile. Es gebe immer mehr als zwei Positionen, und genau darin liege die Chance, eine Streitkultur zu etablieren, die die Welt nicht von vornherein in schwarz und weiss, in uns und die anderen aufteilt - im Sinne eines guten Zusammenlebens vor Ort. Ein gutes Beispiel: Die Friedensdekade in Pritzwalk, zuletzt mit einem Programm unter der provokanten Überschrift „Streit!“. Zahlreiche weitere Projekte haben bereits eine Strahlkraft über die Kirchengrenzen in die örtlichen Gemeinwesen hinein, wie etwa das EKidZ in Pritzwalk, aus der ersten Zukunftswerkstatt entstanden, und das Sprachcafé in Wittenberge, entwickelt im Rahmen der Ehrenamtsschulung unter der Federführung des AKD. In der zweiten Runde der Feldstudie, die im Frühjahr beginnt, wird es um die Vielfalt in den Dörfern des Kirchenkreises gehen. Katharina Schneider freut sich darauf, nun nach den Städten vier ländliche Gemeinden und Pfarrsprengel zu besuchen, um auch dort mit den Akteuren vor Ort zu sprechen.

Havelberg



Bad Wilsnack



Im Gespräch

Susanne Liedtke sprach mit Katharina Schneider über Eindrücke, die sie in der Prignitz in der ersten Runde der Feldstudie sammelte.



Liedtke: Frau Schneider, Sie haben mit vielen unterschiedlichen Akteuren der vier Orte gesprochen. Wo fanden Sie Schnittstellen?

Schneider: In den meisten Orten gibt es lose Netzwerke, die Menschen mit gemeinsamen Interessen verbinden, etwa in der Kunst- und Kulturszene.

Liedtke: Wie liessen sich die vorhandenen Netzwerke für mehr Vielfalt nutzen?

Schneider: Man könnte sie in Verbindung bringen und dadurch ganz unterschiedliche und interessante neue Möglichkeiten erschließen. Es gibt nicht nur eine Art, Dinge zu tun oder zu gestalten.

Liedtke: Erfahren Sie auch von Grenzen und Fremdheitsgefühlen?

Schneider: Ja, während die losen Netzwerke auch offen für Dazukommende sind, ist ein anderes, darunterliegendes Netzwerk kaum durchlässig. Es besteht aus Verbindungen, die in die Tiefe einer Stadt hinein gewachsen sind, und aus Beziehungen, die oft in Jahrzehnten oder einer ganzen Generation entstanden. Diese Barriere kann Frust verursachen. Auch für neue Pfarrerrinnen und Pfarrer kann es schwer sein, Teil dieser Netze zu werden. Gemeindeglieder könnten hier jedoch über persönliche Kontakte helfen, einen Einstieg zu ermöglichen.

Katharina Schneider ist Studienleiterin im Amt für Kirchliche Dienste (AKD). Die promovierte Ethnologin studierte, lebte und forschte bereits in Cambridge, Papua-Neuguinea und den Philippinen. Seit 2017 hat sie im AKD die Projektleitung für „Bildung in Vielfalt“ mit den Arbeitsschwerpunkten in der Weiterbildung

„Ich habe in der Prignitz viele offene Menschen getroffen.“

und Beratung zu Gender, Diversität und Konflikttransformation. Neben der Arbeit an der Feldstudie „Leben in Vielfalt“ war sie im Kirchenkreis auch in die Gestaltung der letzten Zukunftswerkstatt einbezogen.

Pritzwalk



Wittenberge



Dies ist nur eine kleine Auswahl des vielfältigen Angebotes der Veranstaltungen im Evangelischen Kirchenkreis Prignitz. Aktuelle Termine finden Sie unter www.kirchenkreis-prignitz.de

TERMINE

29.03.2018 | Donnerstag
Eröffnung der Pilgersaison
Heiliggrabkapelle Heiligengrabe
10.00 Uhr

12.04.2018 | Donnerstag
Blüthener Gespräche
„200 Jahre Kreisstadt Perleberg“
Pfarrhausmuseum Blüten
18.00 Uhr

15.04.2018 | Sonntag
KlangRede.2 „Gottes Herzschlag“
Ev. Kirche Seetz
17.00 Uhr

21.04.2018 | Samstag
Konzert
Musikschulen öffnen Kirchen
Ev. Kirche Döllen
14.30 Uhr

29.04.2018 | Sonntag
Einführungsgottesdienst für
Pfr. Andreas Deckstrom
Ev. Kirche Wittenberge
14.00 Uhr

05.05.2018 | Samstag
Lindenberger Frühlingskonzerte
Ev. Kirche Lindenberg
15.00 Uhr

06.05.2018 | Sonntag
Konzert
Musikschulen öffnen Kirchen
Ev. Kirche Weisen
14.00 Uhr

08.05.2018 | Dienstag
Der Glaube im Gespräch
Gemeindehaus Glöwen
19.30 Uhr

17.05.2018 | Donnerstag
Kirchenkonzert - The Gregorian
Voices, Gregorianic meets Pop
vom Mittelalter bis heute
Ev. Kirche Neustadt/Dosse
19.30 Uhr

20.05.2018 | Sonntag
Nacht der offenen Kirchen
Ev. Kirche Rühstädt
19.00 Uhr

21.05.2018 | Montag
Konzert mit der Pritzwalker
Sopranistin Sophia Körber
St. Nikolaikirche Pritzwalk
17.00 Uhr

26.05.2018 | Samstag
Dorffest und Einweihung des
Kirchturms in Rosenhagen
13.30 Uhr

02.06.2018 | Samstag
Floriansmesse - ein besonderer
Dankgottesdienst für die
Feuerwehren
Ev. Stadtkirche Putlitz
10.00 Uhr

17.06.2018 | Sonntag
Konzert: Wachtet auf, ruft uns die
Stimme
St. Nikolaikirche Bad Wilsnack
16.00 Uhr

23.06.2018 | Samstag
Domfest 2018
Dom St. Marien Havelberg
12.00 Uhr

25.06.2018 | Montag
Kindermusical „Abraham und
Sara - Versprochen ist“
St. Marienkirche Kyritz
09.00 + 11.00 Uhr

30.06.2018 | Samstag
Sommerkonzert des Kirchenchores
Ev. Kirche Meyenburg
19.30 Uhr

01.07.2018 | Sonntag
Sommerkonzert der
Kyritzer Kantorei
St. Marienkirche Kyritz
17.00 Uhr



07.07.2018 | Samstag
11. Lenzener Orgelnacht
St. Katharinen-Kirche Lenzen
20.00 Uhr

14.07.2018 | Samstag
WortSpiel
Ev. Kirche Rehfeld
15.00 Uhr

22.07.2018 | Sonntag
Konzert: Orgel-Duo Iris und
Carsten Lenz
St. Jacobi-Kirche Perleberg
17.00 Uhr

18.08.2018 | Samstag
PILGERFEST XV
Goethe-Park, St. Nikolaikirche
Bad Wilsnack
11.00 Uhr

25.08.2018 | Samstag
Gottesdienst zum Dorfjubiläum mit
dem Singkreis Berge
Ev. Kirche Tackern
10.00 Uhr

25.-26.08.2018
Brandenburg-Tag mit Mitwirkung
vieler Akteure des Kirchenkreises
Wittenberge

26.08.2018 | Sonntag
Open-Air-Gottesdienst vor dem
Wittenberger Kulturhaus mit
Bischof Dr. Markus Dröge
11.00 Uhr

IMPRESSUM

Herausgeber
Ev. Kirchenkreis Prignitz
Öffentlichkeitsarbeit Rilana Gericke
Kirchplatz 6, 19348 Perleberg, 03876 - 3068 130
www.kirchenkreis-prignitz.de
Redaktion: Susanne Liedtke, Rilana Gericke
Fotos: Rilana Gericke, Susanne Liedtke,
Satz und Gestaltung:
Kathrin Reiter Werbeagentur, Pritzwalk

Die nächste Ausgabe des Prignitzer Engelsboten
erscheint im Herbst4 2018.